

# »immer noch kein Ende des schrecklichen Krieges abzusehen ...«<sup>1</sup>

Die »Pfälzische Kriegssammlung« in Speyer als Ausgangspunkt einer Ausstellung zum Ersten Weltkrieg

Ludger Tekampe / Cora Tremmel / Robin Volk

*Im Rahmen des vom Dreiländermuseum in Lörrach initiierten »Netzwerks Museen« erinnert das Historische Museum der Pfalz in Speyer ab dem 29. Mai 2014 mit einem »Historischen Schlaglicht« innerhalb seiner Dauerausstellung an die 100. Wiederkehr des Beginns des Ersten Weltkrieges. Thema und Titel sind »1914–1918. Die Pfalz im Ersten Weltkrieg«. Vielerlei historische Anknüpfungspunkte werden wiederentdeckt, die verschollen oder zumindest verschüttet waren. Zu diesen historischen Anknüpfungspunkten gehört die »Pfälzische Kriegssammlung«, die während des Ersten Weltkrieges im Historischen Museum der Pfalz zusammengetragen wurde.*

Im Rahmen des vom Dreiländermuseum in Lörrach initiierten »Netzwerk(s) Museen« erinnert das Historische Museum der Pfalz in Speyer ab dem 29. Mai 2014 mit einem »Historischen Schlaglicht« innerhalb seiner Dauerausstellung an die 100. Wiederkehr des Beginns des Ersten Weltkrieges. Thema und Titel sind »1914–1918. Die Pfalz im Ersten Weltkrieg«. Im Gedenkjahr 2014 ist der Erste Weltkrieg insgesamt wieder stärker ins allgemeine Bewusstsein gerückt. Vielerlei historische Anknüpfungspunkte werden wiederentdeckt, die verschollen oder zumindest verschüttet waren. Zu diesen historischen Anknüpfungspunkten gehört die »Pfälzische Kriegssammlung«, die während des Ersten Weltkrieges im Historischen Museum der Pfalz zusammengetragen wurde.

Als das Museum 1910 den vom Münchner Stararchitekten Gabriel von Seidl in histori-

sierenden Formen entworfenen Museumsneubau am Speyerer Domplatz bezog, war Bestandteil der damaligen Dauerausstellung auch ein sog. Siegessaal. In ihm waren französische Beutewaffen und militärische Ausrüstungsgegenstände aus dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 ausgestellt. Gewehr reihte sich an Gewehr und Brustpanzer an Brustpanzer, über allem schwebte ein plastisches Reliefbild des Reichskanzlers Bismarck. Die Rauminszenierung ließ den Stolz auf den militärischen Triumph erkennen und ebenso den auf die Reichseinigung. Ähnliche »Siegerräume« gab es auch in anderen deutschen Museen, für die Pfalz aber spielte der Sieg über Frankreich 1871, die darauf folgende Reichseinigung und die Annektierung des Elsass und Lothringens eine besondere Rolle. Im kollektiven Gedächtnis waren die Verheerungen der von Frankreich geführten Reunionskriege



*Siegessaal 1910.*

Museumsraum in Speyer mit Erinnerungsstücken und Kriegstrophäen aus dem 1870/71er Krieg

und die kriegerischen Ereignisse im Gefolge der französischen Revolution und des napoleonischen Expansionsdrangs noch wach. Da mag der 1910 eingerichtete ›Siegessaal‹ wie eine Selbstvergewisserung erschienen sein, der die Traumata früherer militärischer Niederlagen überwinden helfen sollte. Zwischen 1871 und 1914 lebten die Pfälzerinnen und Pfälzer in dem für sie damals beruhigenden Gefühl, kein Grenzland mehr zu sein.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 wurde vielerorts in der Pfalz die Angst wieder greifbar – wie in vergangenen Jahrhunderten schon –, unmittelbarer Kriegsschauplatz zu werden. Die Sorge war nicht unbegründet, denn so wie der deutsche General-

stab mit dem die belgische Neutralität missachtenden Schlieffen-Plan den Krieg schnell auf dem Boden des Kriegsgegners Frankreich entscheiden wollte und dabei ursprünglich auch bereit war, das Oberrheingebiet temporär preiszugeben, hatte der französische Generalstab mit seinem Plan Nr. XVII eine Militärdoktrin, die die schnelle Eroberung Elsass-Lothringens und den Vormarsch über den Rhein vorsah.

Die Kriegsbegeisterung im August 1914 hielt sich denn auch – gerade am Oberrhein und namentlich in den ländlichen Gebieten – in Grenzen. Der zunächst erfolgreiche Vormarsch des deutschen Heeres durch Belgien nach Nordfrankreich und mehr noch die Ab-

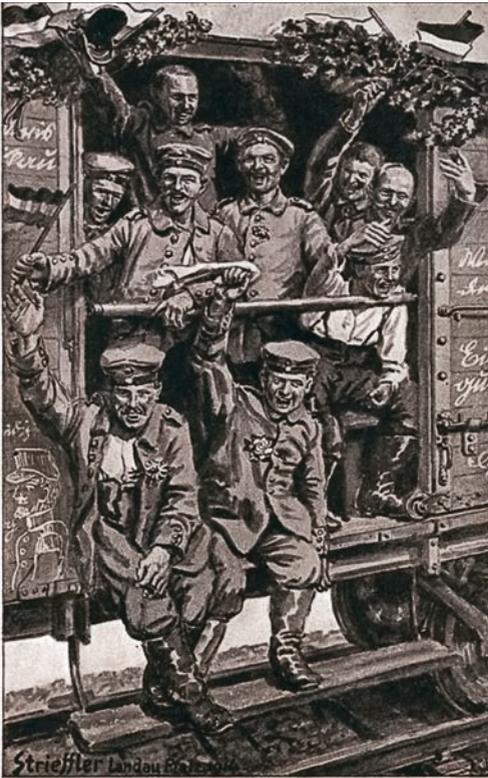


Juli 1914. Zwei Wochen vor der deutschen Mobilmachung und Kriegserklärung an Russland und Frankreich, besucht die 1. Batterie des Königlich Bayerischen Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 1 aus Bellheim das Historische Museum der Pfalz in Speyer.

wehr des französischen Angriffs in Lothringen und im Elsass minderten im Spätsommer 1914 in der Pfalz die Angst, Kriegsschauplatz zu werden. Schnell machte sich Siegesgewissheit breit.

In dieser Atmosphäre, die nicht mehr von der unmittelbaren Bedrohung des Herannahens der Front geprägt war, entstand in Deutschland und Österreich die Idee, Erinnerungsstücke an den Krieg zu sammeln.<sup>2</sup> Man mag dabei schon an die Ausschmückung künftiger Siegesäle gedacht haben, wie sie noch vom 1870/71er Krieg her Bestand hatten. Eine solche Kriegssammlung wurde auch im Historischen Museum der Pfalz an-

gelegt. Der Beginn der Sammeltätigkeit liegt dabei wohl schon im August 1914, ein genauer Starttermin der Sammlung ist nicht mehr zu ermitteln.<sup>3</sup> Die Idee zur Kriegssammlung ist zum einen im Umfeld des Historischen Vereins der Pfalz entstanden, der damals Träger des Museums war. Maßgeblich für die Sammeltätigkeit dürften auch Gedanken gewesen sein, wie sie von den damals neu aufkommenen Vereinen für Volkskunde propagiert wurden. Beispielhaft für Bayern<sup>4</sup> hat dies Adolf Spamer im Dezember 1914 formuliert. Sein Aufsatz »Der Krieg, unser Archiv und unsere Freunde. Ein Aufruf des Volkskundearchivs des Bayerischen Vereins für



*Hurra!*

*Hurra! Postkarte 1914.*

Der pfälzische Künstler Heinrich Strieffler (1872–1914) hat gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges eine Serie von Postkarten erstellt, die die vermeintlich freudige Begeisterung für den Kriegseintritt zeigen sollten.

Volkskunst und Volkskunde in München<sup>5</sup> formuliert den Anspruch des Vereinsarchivs »Zentralsammelstelle [...] für alle volksläufige Kleinliteratur und Kleinkunst, die das Völkerringen unserer Tage in unserem Land emporwuchern ließ«<sup>6</sup> zu sein. Ein solch zentralistisch auftretender Sammelaufwurf weckte in den Regionen Argwohn. Man wollte den eigenen Anteil am kommenden Ruhm nicht in fremde Hände geben und sammelte lieber vor Ort, so war es auch in der Pfalz. Um

dem regionalen Sammeln einen übergeordneten Rahmen zu geben, hatte das Königliche Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in München eine Richtlinie für Kriegssammlungen herausgegeben, die z. B. bestimmte, dass in den einzelnen Regierungsbezirken zentrale Sammelorte eingerichtet werden sollten.<sup>7</sup> Der damals in Zweibrücken tätige Gymnasiallehrer und auch als Volkskundler hervorgetretene Albert Becker<sup>8</sup> scheint der erste Kustos der »Pfälzischen Kriegssammlung« gewesen zu sein.<sup>9</sup> Später hat sich – wohl aus praktischen Gründen – der Schwerpunkt der Sammlung nach Speyer ans Historische Museum der Pfalz verschoben zu haben. In späteren Auflistungen der Sammlung taucht immer der damalige Museumsleiter Friedrich Sprater<sup>10</sup> als Verantwortlicher auf. Sprater ist auch Autor des Artikels »Amtliches Verzeichnis von Sammlungsgegenständen für die Pfälzer Kriegssammlung in Speyer«<sup>11</sup>, in dem er in 14 Unterpunkten das umfassende Sammlungsprogramm ausbreitet.

Gesammelt wurde demnach u. a. zu den Themen »Tätigkeit der Behörden, Kirchliches und Schulisches, Geschichte der Truppenteile des Sammlungsgebietes, Volks- und Hauswirtschaftliches, Kriegsdrucksachen, Maueranschläge, Vortragsfolgen, Postkarten, Zeichnungen und Karikaturen, Notgeld, Photographien«. Neben dieser kursorischen Übersicht hat sich leider – außer beim Notgeld – kein zeitgenössisches Inventarverzeichnis erhalten, in dem die tatsächlich zusammengetragenen Exponate aufgeführt wären. Im heute überlieferten Bestand befinden sich hauptsächlich Plakate (bzw. Wandanschläge) aus den besetzten Gebieten in Belgien und Frankreich, ferner amtliche und kirchliche Druckschriften, Kriegspostkarten, handschriftlich verfasste Gedichte und Fotografien.

Beispielhaft werden nachfolgend die beiden Sammlungskomplexe Wandanschläge und Fotografien näher vorgestellt.

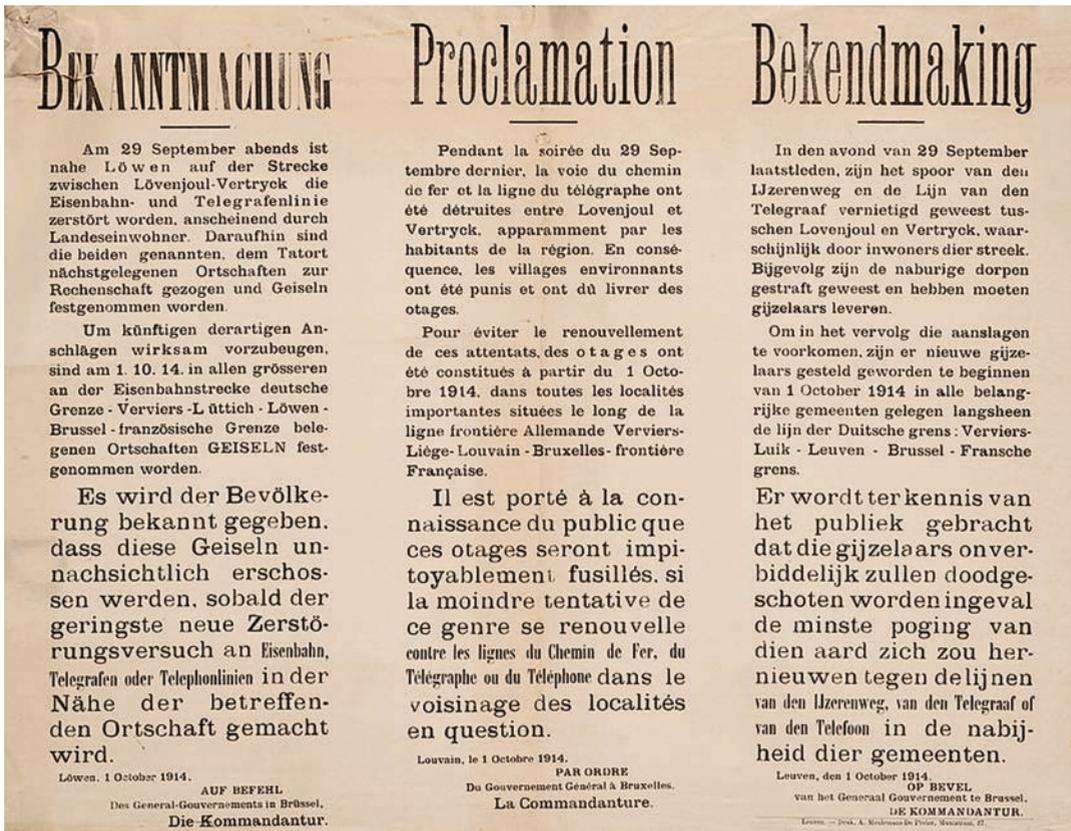
Die im Rahmen der Kriegssammlung vorhandenen Plakate bzw. Wandanschläge sind örtlich den westlichen Schauplätzen des Ersten Weltkriegs zuzuordnen. Die Sammlung umfasst Plakate aus den vom Deutschen Reich besetzten Ländern Belgien und Frankreich. Thematisch wurden die Plakate nach Punkt 7 des Verzeichnisses der Sammlungsgegenstände der Kriegssammlung, als »Maueranschläge jeglicher Art und jeglichen Inhalts« gesammelt.<sup>12</sup> Der Großteil der vorhandenen Dokumente ist durch die aufgedruckten Informationen örtlich und zeitlich konkret zuzuordnen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um Veröffentlichungen der jeweiligen Generalgouvernements, welche die Gebiete in den besetzten Ländern verwalteten.<sup>13</sup> Die Plakate beinhalten Mitteilungen, Bekanntmachungen und Verordnungen und richten sich sowohl an die Bevölkerung, als auch an die Soldaten der deutschen Besatzungsmacht und wurden daher im öffentlichen Raum plakatiert. Darüber hinaus liegen vereinzelt auch Verordnungen kleinerer Verwaltungseinheiten, wie z. B. Polizeiverordnungen, unterzeichnet vom jeweiligen Kreischef, Verordnungen einzelner Etappen-Kommandeure oder direkte Mitteilungen einzelner Generäle vor. Die meisten Dokumente sind zweisprachig oder gar dreisprachig verfasst. Bei den zweisprachigen Ausführungen ist der Inhalt jeweils in deutscher und französischer Sprache, bei den dreisprachigen zusätzlich in belgischem Niederländisch verfasst. Unter den Titeln »Letzte Kriegsnachrichten« und »Neueste Kriegsnachrichten« liegen vom Großen Hauptquartier<sup>14</sup> veröffentlichte Dokumente vor, bei denen sich auf Grund der fehlenden örtlichen Kennzeichnung wohl um Plakate



Plakat von der Westfront.

Die Ernährungslage der deutschen Truppen im Ersten Weltkrieg war schwierig, daher waren die Soldaten zum sparsamen Umgang mit Lebensmitteln, insbesondere mit Fett, angehalten. (5. November 1915, Etappendruckerei der 2. Armee)

handelt, welche ortsunabhängig plakatiert wurden. Diese Kriegsnachrichten geben Information über den Kriegsverlauf im Osten, auf dem Balkan oder dem Seekrieg in der Nordsee. Eine andere Gruppe von Plakaten greift lediglich Nachrichten anderer Druckmedien, z. B. des Kölner Anzeigers auf und stellt somit eine Art »täglich angeschlagener Kriegsberichte der Tageszeitungen« dar, welche Sprater im Sammlungsprogramm nennt.<sup>15</sup> Des Weiteren sind etliche Dokumente vorhanden, welche örtlich und zeitlich nicht genau zugeordnet werden können, jedoch auf Grund ihrer zweisprachigen Druckausführung, nämlich in deutscher und französischer



Plakat aus der belgischen Stadt Löwen. Androhung von Geislerschießungen, veröffentlicht vom deutschen General-Gouvernement in Brüssel, 1. Oktober 1914.

Sprache, zumindest dem französischsprachigen Teil Belgiens oder den besetzten Gebieten in Frankreich zugeordnet werden können. Bei anderen Plakaten besteht die Möglichkeit, diese auf Grund ihres Inhaltes zeitlich einzuordnen, insofern man ihn im Hinblick auf den allgemeinen Kriegsverlauf auswertet. Der Zustand der in der Sammlung vorhandenen Dokumente ist im Allgemeinen als sehr gut zu bezeichnen. Nur wenige Plakate weisen Materialschäden auf, was bei der verwendeten Papierqualität nicht selbstverständlich ist. Einige Exemplare sind mehrfach vorhanden. Der Sammlung liegen aus Frankreich Plakate aus Cambrai, Commune de Loos, Haubour-

din, Lille, Lunéville, Peronne, Roubaix, Valenciennes vor. Plakate aus Belgien sind vor allem aus Brüssel, aber auch zahlreichen kleineren Ortschaften und Städten vorhanden.<sup>16</sup> Belgien war vom deutschen Vormarsch im August 1914 betroffen, weil es Durchmarschgebiet im Rahmen des Schlieffen-Plans war. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen und der anschließenden Besetzung Belgiens, übernahm das am 23. August 1914 auf Verfügung des Kaisers eingerichtete Generalgouvernement die Verwaltung des Landes bis zum Kriegsende. Die meisten in der Sammlung vorhandenen Plakate aus Belgien stellen direkte Veröffentlichungen des deutschen Gene-

ralgouvernements dar. Vorhanden sind Veröffentlichungen ab September 1914 bis Januar 1916. Zu Beginn des Einmarsches, aber auch während der ersten Monate der Besatzungszeit leisteten Belgische Armee und Zivilbevölkerung erheblichen Widerstand gegenüber den deutschen Truppen.<sup>17</sup> Nach der militärischen Eroberung wurde das besetzte Belgien für die deutschen Kriegsziele wirtschaftlich in Beschlag genommen.<sup>18</sup> Dieser Aspekt des Kriegsgeschehens spiegelt sich in den überlieferten Wandanschlägen deutlich wider. Einige Plakate aus Belgien dokumentieren Bestrafungen belgischer Zivilpersonen bis hin zu Erschießungen auf Grund von feldgerichtlichen Urteilen.<sup>19</sup> Auch Androhungen kollektiver Strafen für Ortschaften in deren Nähe deutsche Militäreinheiten oder militärisch wichtige Infrastruktur, wie Telegrafmasten oder Schienennetze beschädigt wurden, finden sich immer wieder auf den Wandanschlägen, ebenso wie der Umgang mit belgischen Kriegsgefangenen und Wehrpflichtigen. Sowohl in Belgien als auch in Frankreich wurde der Umgang mit bestimmten Grundnahrungsmitteln von der deutschen Verwaltung vorgeschrieben. Auch der Geldverkehr wurde reglementiert, die Bekanntmachung von Wechselkursen erfolgte mittels Plakatierungen. Zudem fanden Verordnungen über den Verkehr und Handel mit Metallen über das Medium des öffentlichen Plakates den Weg zur Bevölkerung der besetzten Gebiete. Bekanntgaben über Beschlagnahmung und Reglementierung privaten Besitzes an Geld- oder Sachwerten fanden ebenfalls auf Plakaten statt. Diese allgemeinen Hinweise auf Inhalt und Formen der Wandanschläge aus den besetzten Gebieten im Westen sollen bis hierher genügen.

Hinsichtlich der gesammelten Fotografien listete der damalige Museumsdirektor Dr.



*Propagandapostkarte Metallsammlung 1916.  
Im Austausch für die wegen der Seeblockade  
knapp gewordenen Buntmetalle erhielten  
Einlieferer eine Kriegspfanne aus Eisen.*

Friedrich Sprater 1918 in den Veröffentlichungen des Historischen Vereins und des Museums folgende Themenbereiche auf: »Photographien von Truppenauszügen, Straßenbildern an besonderen Tagen (Sammeltagen, Fahنشmuck), von Straßenbahnschaffnerinnen, Postbotinnen, Wächterinnen, eigens für die Kriegszeit hergestellten oder in Gebrauch genommenen Gebäuden, [...] von der Tätigkeit bei Metallablieferungsstellen und bei Herstellung und Versendung von Liebesgaben; von Kriegsgefangenen, besonders bei der Arbeit; Modebilder; Aufnahmen von Offizieren und Mannschaften pfälzischer Truppenteile, von Ärzten, Pflegerinnen, Verwun-



*Frauenarbeit in der Kriegsindustrie. An einer Drehbank der Fa. Heckel (Förderanlagen) in Rohrbach dreht diese Frau im April 1915 Granatenrohlinge.*

deten«. <sup>20</sup> Des Weiteren seien während der ersten beiden Kriegsjahre die Museumsbesuche der Kriegsverwundeten aus den Lazaretten in Speyer, Mannheim, Ludwigshafen, Landau, Germersheim und Queichheim fotografisch festgehalten worden. <sup>21</sup> Tatsächlich beinhaltet die heute vorhandene Glasplatten- und Fotografie-Sammlung Aufnahmen der Truppenzüge durch Speyer, der Liebesgabenverpackung und deren Transport, der Schleifung der Festungsanlagen in Germersheim durch russische Kriegsgefangene, Bilder von Frauen in der Industrie, von Museumsbesuchen der Lazarettinsassen sowie Bilder aus den Kriegsgefangenenlagern in Landau und Pirmasens, Lazaretten in Speyer und Kaiserslautern, der

Kriegsinvalidenschule in Kaiserslautern und Aufnahmen von der Front, darunter Beerdigungen, Schützengräben und Waffen. Unter den Aufnahmen aus der Rüstungsindustrie finden sich die Kriegslieferungen der Metall- und Maschinenfabriken in Kaiserslautern, Edenkoben, Frankenthal, Zweibrücken, Homburg, Böhl und Rohrbach.

Die Motive verweisen auf verschiedene Entwicklungen der Kriegszeit. Die pfälzische Industrieproduktion wurde ab Ende 1914 fast vollständig auf Rüstung und Truppenversorgung umgestellt. Einige Gewerbe wie Glashütten, Druckereien, Baubetriebe und Möbelfabriken hatten trotz vereinzelter Kriegsaufträge zunächst unter Minderauslastung zu leiden.



*Verwundete.* Die ersten Verwundeten treffen Ende August 1914 auf dem Bahnhof in Speyer ein und werden von dort auf die Reservelazarette verteilt.

Wohingegen die pfälzische Metall- und Maschinenindustrie und die Chemische Industrie bis über die Kapazitätsgrenzen ausgelastet waren<sup>22</sup>. Viele Fotos zeigen, wie sich die Arbeitswelt veränderte aufgrund des Mangels an männlichen Arbeitskräften. Frauen mussten an der Werkbank die Plätze von Männern einnehmen. Was die Intention hinter den Fotografien betrifft, enthält der Bericht des Museums den Hinweis, dass die Aufnahmen »für die Werbearbeit zu Kriegsanzuleihen, für Vorträge im Interesse von Sammlungen und für die Hindenburg- und U-Bootspende zur Verfügung gestellt«<sup>23</sup> wurden. Außerdem handelt es sich offensichtlich um Bilder, die vom Historischen Museum eigens für die Kriegs-

sammlung sowie für die Monatsschriften angefertigt wurden<sup>24</sup>, wie die Fotos der Liebesgabenverpackung in Speyer und Haßloch<sup>25</sup> oder der Arbeiten in den Zentralnähtuben Ludwigshafen zeigen.<sup>26</sup> Es stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, inwiefern die Fotografien Authentizität beanspruchen können. Die Aufnahmen der Frauen in Rüstungsbetrieben sind oft dahingehend auffällig, dass die Frauen kurz vor den fotografischen Aufnahmen offensichtlich neue Schürzen angezogen haben und fast wie in Sonntagskleidung abgebildet erscheinen.

Die Bilder wurden insgesamt sowohl zu propagandistischen als auch zu dokumentarischen Zwecken angefertigt. Sie sind außer-



*Gefangene. Gruppe französischer Kriegsgefangener im Lager Pirmasens, 1915)*

dem ein Beispiel dafür, dass die Bildmotivik zur Zeit des Ersten Weltkriegs generell sehr reduziert erscheint. Man beschränkte sich – nicht zuletzt aus technischen Gründen – oft auf statische Aufnahmen bei Tageslicht. Die Fotografen bedienten dabei den Wunsch nach bestimmten »ikonischen Botschaften«, welche Tapferkeit und Unermüdlichkeit von Soldaten und Zivilbevölkerung suggerieren sollten. Die authentische Wiedergabe von Frontgeschehnissen war kaum möglich. Fotos von der Front unterlagen einer strengen Zensur.<sup>27</sup>

Die Fotografien und die vorher erwähnten Bestände sind der Ausgangspunkt des eingangs genannten Historischen Schlaglichts zum Thema »1914–1918. Die Pfalz im Ersten Weltkrieg«. Für die Sammlung wurde ein neues Inventarverzeichnis angelegt, die entsprechenden Daten werden laufend ergänzt

und sind im Internet verfügbar.<sup>28</sup> Zusätzlich erging ab 2012 ein Sammelauftrag an die Bevölkerung, Erinnerungsgegenstände zum Ersten Weltkrieg zu schenken bzw. auszuliehen. Diesem Sammelauftrag verdankt das Museum viele weitere interessante Exponate u. a. Fotografien, Kriegstagebücher und zahlreiche Reservisten- und Gedenkblätter. Eines dieser Konvolute enthält zahlreiche Fotografien des Soldaten Michael Schultz (1895–1920) aus St. Martin in der Pfalz. Er war zunächst als Infanterist in einer Maschinengewehrkompanie, später als Luftaufklärer in seinem Beruf als Fotograf tätig und verstarb 1920 an den Folgen seiner im Weltkrieg erlittenen Verletzungen. Seine nachgelassenen fotografischen Aufnahmen erlauben stellenweise einen neuen Einblick in das alltägliche Soldatenleben der damaligen Zeit.

Die neu hinzugekommenen Exponate bilden in ihrer Gesamtheit eine willkommene Ergänzung der Altbestände, weil bei ihnen häufig ein individueller Bezug deutlich wird, während der Altbestand der »Pfälzischen Kriegssammlung« teilweise den doch eher affirmativ administrativen Ursprung nicht ganz verleugnen kann. Eine Ausstellung, die sich allein auf ein solches Quellen- und Exponatmaterial stützte, wäre leicht in Gefahr, ein einseitiges Bild des Krieges zu vermitteln.

Jede Ausstellung zum Ersten Weltkrieg muss, neben der Darstellung historischer Basisinformationen, gewissermaßen Partei ergreifen für die, die ihre Stimme nicht erheben konnten. Das sind insbesondere die insgesamt ca. zehn Millionen Kriegstoten. Vor diesem Hintergrund beleuchtet das Historische Museum der Pfalz ab dem 29. Mai 2014 mehrere Themen im Hinblick auf die bayerische Pfalz zwischen 1914 und 1918. Es geht dabei u. a. um die Pfalz als frontnaher militärischer Versorgungsraum, denn von August 1914 an rollte von hier aus in endlosen Zugreihungen der Nachschub an die Front in Lothringen und im Elsass. Der zivile Eisenbahnverkehr war stark eingeschränkt. Den vermeintlich frohen Aufbruch in den Krieg hat der Landauer Künstler Heinrich Strieffler (1872–1949) in banalisierender Form auf populären Kriegspostkarten festgehalten, die millionenfach im Deutschen Reich verkauft wurden.

Ferner wird an die zahlreichen pfälzischen Lazarettstandorte erinnert. Schon in den ersten Wochen füllten sich die regulären Krankenhäuser mit Kriegsverwundeten, eilig wurden in zahlreichen Schulen der Pfalz Notlazarette eingerichtet. Von Straßburg fuhren Schiffe des Roten Kreuzes den Rhein hinunter, um verletzte Soldaten in die Spezialkliniken nach Mannheim und Heidelberg zu bringen. Im pfalz-bayerischen Homburg und in Zwei-



Postkarte: »Helft uns siegen!  
zeichnet Kriegs-anleihe.«

Die gewaltigen Rüstungsausgaben des Ersten Weltkriegs wurden auf Seiten fast aller kriegsführenden Parteien über Kredite finanziert. Teile der Kredite waren Staatsanleihen, die der Staat bei seinen Bürgern aufnahm. Für diese Anleihen wurde ein hoher Propagandaaufwand betrieben. (Um 1917, Künstler: Erlor)

Copyright aller Bilder:  
Historisches Museum der Pfalz, Speyer

brücken errichtete man noch im August 1914 vorübergehend Etappenlazarette für mehr als 1000 Verwundete. Alle pfälzischen Militär Lazarette zusammen genommen lagen die Belegungszahlen von 1914–1918 jeweils zwischen 10 000 und 18 000. Traurige Berühmtheit erlangte während des Weltkrieges die in einem Ludwigshafener Reservelazarett von einem dort tätigen Psychiater ersonnene Kurzbe-

handlung von »Kriegsneurotikern«. Die nach Ihrem Erfinder benannte »Kaufmann-Kur« wurde bald reichsweit nachgeahmt.<sup>29</sup> Sie bestand aus einer suggestiven Zwangsbehandlung u. a. mit starken Stromstößen. Der dazu verwendete und in der Ausstellung zu sehende »Erlanger Pantostat« erinnert an den damaligen Umgang mit Kriegsneurosen.

Des Weiteren geht es um die großen Kriegsgefangenenlager. In Landau waren über 1000 französische Soldaten im Kriegsgefangenenlager auf dem Ebenberg untergebracht, zeitweilig zusammen mit Zivilinternierten aus den frontnahen Gebieten, die dann teilweise von Landau aus über die Schweiz nach Südfrankreich abgeschoben wurden. Aus dem Landauer Lager liegen vielfältige Dokumente und auch Fotos vor, ein kleiner Teil davon ist in der Ausstellung zu sehen, der andere Teil ist über die erwähnte Sammlungsdatenbank zumindest als Digitalisat öffentlich einsehbar. Das größte Kriegsgefangenenlager der Pfalz befand sich in Germersheim. Eigentlich nur für knapp 4000 Gefangene ausgelegt, waren hier zu Beginn des Jahres 1918 schließlich fast 7000 russische und 2600 italienische Soldaten interniert. Seit 1915 wurden Kriegsgefangene vermehrt zu Arbeiten in Industrie und Landwirtschaft herangezogen. Während bei dieser Gruppe die Versorgung mit Nahrung einigermaßen gewährleistet war, kam es bei den Lagergefangenen zumindest in Germersheim im letzten Kriegsjahr immer wieder zu Fällen von tödlicher Unterernährung. Schon seit Kriegsbeginn war auch die Ernährungslage der städtischen Zivilbevölkerung in der Pfalz schwierig geworden. In vielen Städten gab es bereits seit 1914 Armenspeisungen, weil mit Kriegsausbruch – trotz rasch folgender Höchstpreisverordnungen – die Preise für Nahrungsmittel stark gestiegen waren. Früh schon ging man auf vielen

Gebieten zur Zwangsbewirtschaftung über. Grundnahrungsmittel waren bald nur noch auf Bezugsschein zu bekommen. Wegen der Seeblockade fehlte es an dringend benötigten Lebensmitteleinfuhren. Seit 1916 kam es wiederholt zu Hungerunruhen in der pfälzischen Bevölkerung. Die Sterberate lag ab 1915 teilweise 20% über der Vorkriegssterberate. Genaue Zahlen über kriegsbedingte Todesfälle in der Zivilbevölkerung sind allerdings kaum verlässlich zu eruieren. Die Nahrungsmittelkrise kannte auch Kriegsgewinnler, zu denen z. B. größere landwirtschaftliche Betriebe und Weinkellereien zählten. Nicht zuletzt darf die kriegsbedingte Ausweitung der pfälzischen Rüstungsindustrie nicht vergessen werden. Das an die Oberste Heeresleitung gegebene sog. Salpetersprechen hat in der Pfalz seinen Ursprung.<sup>30</sup> Die BASF hatte bis zum Ende des Krieges fast drei Viertel ihrer Produktion auf chemische Stoffe umgestellt, die für die Sprengstoff- oder Giftgasproduktion benötigt wurden. Ohne die dort seit 1915 im großtechnischen Maßstab betriebene Ammoniaksynthese hätte das Deutsche Reich den Krieg beenden müssen, weil die Industrie wegen der Seeblockade Englands von den bis dahin für die Sprengstofffabrikation benötigten Salpeterlieferungen aus Chile abgeschnitten war. Auch andere Industriebetriebe in der Pfalz mussten ihre Produktion mehr und mehr auf Rüstungsgüter umstellen, dazu zählten naturgemäß fast sämtliche Betriebe der Metallindustrie, aber auch Holz- und textilverarbeitende Industrien. Die Pfalz-Flugzeugwerke in Speyer stiegen während des Krieges zum reichsweit drittgrößten Produzenten von Jagdflugzeugen auf. Da die meisten Facharbeiter an die Front abkommandiert wurden, kam es bald in der gesamten Industrie und Landwirtschaft zu einem Arbeitskräftemangel, der dazu führte, dass zunehmend Frauen in bis

dahin Männern vorbehaltenen Berufen eingesetzt wurden.

Neben diesen Themen, die hauptsächlich die ›Heimatfront‹ betreffen, wird ansatzweise auch Leben und Sterben an der Front thematisiert. Hier liegen allerdings die Grenzen des Zeig- und Sagbaren enger, denn das Medium Ausstellung vermag im Hinblick auf den eigentlichen Krieg lediglich Denkanstöße vermitteln. Jeder Versuch, Leiden und Sterben im Krieg darzustellen, kann sich nur in Andeutungen, Ausschnitten und Zitaten bewegen.<sup>31</sup>

Die Europäische Union fördert das Historische Museum der Pfalz im Rahmen eines Interreg-Projektes mit anteilig 50% an dem insgesamt auf knapp 180 000 Euro angelegten Teilprojekt. Es handelt sich dabei um den Einzelpart eines das gesamte Oberrheingebiet umfassenden Projektes mit einem Gesamtetat von 2,5 Millionen Euro. Eines der gemeinsam vereinbarten Ziele dieses Interreg-Projektes ist die Präsentation von 30 Ausstellungen im Jahre 2014, die alle den Ersten Weltkrieg, die vielzitierte »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts«, aus französischer, schweizerischer und deutscher Perspektive behandeln sollen. Neben Speyer sind an dem Ausstellungsprojekt Archive, Gedenkstätten und Geschichtsmuseen in Straßburg, Mulhouse, Mutzig, Lörrach, Freiburg, Rastatt, Karlsruhe, Stuttgart, Basel, Liestal und Delémont beteiligt. Federführender Projektträger ist das »Dreiländermuseum« in Lörrach. Der grenzüberschreitende Charakter der Ausstellungsreihe hat schon im Vorfeld der einzelnen Ausstellungsrealisierungen dazu geführt, dass sich der Fokus der beteiligten Institutionen vom nationalen Blickwinkel weg auf eine europäische Perspektive verschoben hat. Informationen zum trinationalen Netzwerk finden sich unter <http://www.dreilaendermuseum.eu/netzwerk-museen>.

- 1 Mit den Sätzen »Die letzte Sitzung des Vereins ›Historisches Museum der Pfalz‹ hat im Juni 1914 stattgefunden. Niemand, der damals in dem frohen Kreis weilte, hätte gedacht, daß kurze Zeit darauf die Kriegsfurie das Land durchtoben würde, und daß nach fast vierjähriger Kriegsdauer immer noch kein Ende des schrecklichen Krieges abzusehen ist« leitete der Geheime Legationsrat Eduard Nortz als stellvertretender Vorsitzender des genannten Vereins seinen im Frühjahr 1918 vorgetragenen Rechenschaftsbericht für die Jahre 1914 bis 1917 ein. Abgedruckt in: Bericht des Historischen Museums der Pfalz in Speier, Nr. 3, 1914/17. Speyer 1918, S. 6. Der nachfolgende Aufsatz folgt in Teilen einem für die Zeitschrift »Museumskunde« (Heft 1, 2014) verfassten Beitrag des Autors Ludger Tekampe mit dem Titel »Der ferne Krieg. 1914–1918. Die Pfalz im Ersten Weltkrieg«.
- 2 Aktuell zum Thema: Kriegssammlungen 1914–1918. Hg. v. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen. Frankfurt a. M. 2014, und die von der Badischen Landesbibliothek betriebene Website [www.kriegssammlungen.de](http://www.kriegssammlungen.de). In historischer Perspektive nach wie vor zum Thema wichtig: Albert Buddecke: Die Kriegssammlungen. Ein Nachweis ihrer Einrichtung und ihres Bestandes. Oldenburg 1917.
- 3 Erste gedruckte Erwähnung findet die Sammlung in der Zeitschrift »Pfälzisches Museum« (32 [1915], H. 3/4). Dort wird auf S. 38 unter »Neuerwerbungen vom Juli bis November 1914« lapidar eine »Sammlung von Kriegserinnerungen« erwähnt.
- 4 Die Pfalz gehörte von 1816 bis 1945 zu Bayern, insofern ist dieser Verweis besonders naheliegend.
- 5 In: Bayerische Heft für Volkskunde 2 (1915), S. 1–72 (mit Beilagen).
- 6 Ebd. S. 3.
- 7 Vgl. Pfälzische Heimatkunde 13 (1917), Nr. 10 (Oktober), S. 158.
- 8 Dr. Albert Becker, geboren 1879 in Speyer, gestorben 1957 in Heidelberg.
- 9 So bei Buddecke 1917, S. 47.
- 10 Dr. Friedrich Sprater, geboren 1884 in Neustadt a. d. W. (damals: a. d. H.), gestorben in Speyer 1952.
- 11 Pfälzisches Museum 35 (1918), H. 1–3, S. 16 f.
- 12 Friedrich Sprater: Amtliches Verzeichnis von Sammlungsgegenständen für die Pfälzer Kriegs-

- sammlung in Speyer. In: Pfälzisches Museum 35 (1918), Heft 1–3, S. 16 f.
- 13 Ebd. S. 16: »amtliche Bekanntmachungen«.
- 14 Das »Große Hauptquartier« befand sich als Zentrale der obersten militärischen und später auch politischen Führung des deutschen Kaiserreiches vom 2. bis 16. August 1914 zunächst in Berlin, dann vom 16. bis 30. August 1914 in Koblenz, ab 30. August 1914 in Luxemburg und ab dem 25. September in Charleville-Mézières. Im April 1915 wurde es nach Pleß in Oberschlesien verlegt, wo es bis Februar 1916 blieb. Da der Sammlung keine Veröffentlichungen des »Großen Hauptquartiers« nach dem Januar 1916 mehr vorliegen, bleiben spätere Ortswechsel unerwähnt.
- 15 Sprater 1918, S. 17.
- 16 Weitere Orte: Charleroi, Kortrijk, Leeuven (Louvain, Löwen), Mons, Mouscron, Thuin.
- 17 In der Frage der belgischen Franktireurs gab es schon zu Kriegszeiten sehr kontroverse, häufig von beiden Seiten propagandistisch aufgeladene Diskussionen. Ohne Zweifel ließen sich deutsche Soldaten in Belgien zu Kriegsverbrechen hinreißen. Einige wurden nach Kriegsende ab 1921 in den Leipziger-Prozessen verhandelt. Vgl. hierzu Gerd Henkel: Die Leipziger Prozesse – Deutsche Kriegsverbrechen und ihre strafrechtliche Verfolgung nach dem Ersten Weltkrieg. Hamburg 2003.
- 18 Mehr dazu bei Jens Thiel: »Menschenbassins Belgien«. Anwerbung, Deportation und Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg. Essen 2007, S. 37 ff.
- 19 An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass es hier zu weit führen würde, im Einzelnen auf Kriegsverbrechen der deutschen Besatzungsmacht und die Kontroverse dazu im Detail einzugehen. Weiterführend hierzu: John Horne/Alan Kramer: German Atrocities, 1914. A History of Denial. New Haven/London 2001; Larry Zuckerman: The Rape of Belgium. The Untold Story of World War I. New York/London 2004.
- 20 Sprater 1918; Bericht des Historischen Museums der Pfalz in Speier 1918, S. 26–28.
- 21 Vgl. ebd. S. 9.
- 22 Heinrich Thalmann: Die Pfalz im Ersten Weltkrieg. Der ehemalige bayerische Regierungskreis bis zur Besetzung Anfang Dezember 1918. Neustadt a. d. W. 1990, S. 162–165.
- 23 Bericht des Historischen Museums der Pfalz in Speier 1918, S. 10.
- 24 Vgl. ebd. S. 12 u. 15.
- 25 Vgl. Eduard Nortz: Weihnachtsgaben ins Feld. In: Pfälzisches Museum. Monatsschrift des Historischen Vereins der Pfalz und des Vereins »Historisches Museum der Pfalz« 32 (1915), H. 1/2, S. 2–5.
- 26 Vgl. Eduard Nortz: Die Zentral-Nähstuben für Kriegszwecke in Ludwigshafen a. Rh. In: Pfälzisches Museum 32 (1915), H. 7/8/9, S. 63–66.
- 27 Habbo Knoch: Das Unsichtbare im Medienkrieg. Gewaltbilder, Kriegsphotografie und Öffentlichkeit 1850 bis 1950. In: Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie 22 (2002), H. 85/86, S. 24 f.; Ulrich Keller: Der Weltkrieg der Bilder. Organisation, Zensur und Ästhetik der Bildreportage 1914–1918. In: Ebd. 33 (2013), H. 130, S. 17 u. 35–37.
- 28 Vgl. <http://www.museum-digital.de/rlp/index.php?t=sammlung&instnr=14&gesusa=277>.
- 29 Fritz Kaufmann: Die planmäßige Heilung komplizierter psychogener Bewegungsstörungen bei Soldaten in einer Sitzung. In: Münchner Medizinische Wochenschrift 63 (1916), Feldärztliche Beilage Nr. 22, S. 802–804; vgl. auch Hans Georg Hofer: Nervenschwäche und Krieg. Wien/Köln/Weimar 2004, bes. S. 295–304.
- 30 S. dazu Jeffrey Allan Johnson: Die Macht der Synthese (1900–1925). In: Werner Abelshäuser (Hg.): Die BASF. Eine Unternehmensgeschichte. München 32007, S. 171 u. 180.
- 31 Vgl. dazu etwa Thomas Thiemeyer: Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die beiden Weltkriege im Museum. Paderborn 2000.

Anschrift der Autoren:

Dr. Ludger Tekampe

Cora Tremmel

Robin Volk

Historisches Museum der Pfalz

Domplatz

67346 Speyer

[ludger.tekampe@museum.speyer.de](mailto:ludger.tekampe@museum.speyer.de)

[cora.tremmel@museum.speyer.de](mailto:cora.tremmel@museum.speyer.de)

[robin.volk@museum.speyer.de](mailto:robin.volk@museum.speyer.de)